

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 6 (1926-1927)
Heft: 10

Artikel: Aus Italiens Vergangenheit : Carleggio tra Marco Minghetti e Giuseppe Pasolini
Autor: Salis-Marschlins, Meta v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich bei Gott, dem Allmächtigen, so wahr mir seine Gnade helfen möge.“ Jetzt verließ der General festen Schrittes den Saal. Da brach die bis dahin in lautloser Stille verharrete Versammlung in ein donnerndes Hoch auf Dufour aus.

Am 2. Januar ließ der General noch weitere 14,500 Mann aufbieten, sodaß 29,300 Mann und 1600 Pferde die Grenze von Basel bis Romanshorn deckten. Diese Haltung der Schweiz verfehlte ihres Eindruckes nach außen nicht. Jetzt nahm sich auch England der Schweiz mit Wärme an. Nachdem der französische Kaiser durch den außerordentlichen Gesandten Dr. Kern dem Bundesrate die vertrauliche Versicherung gegeben hatte, der König von Preußen werde auf seine Rechte über Neuenburg verzichten, wenn den Gefangenen Straßlosigkeit gewährt werde, beschloßen die eidgenössischen Räte am 15./16. Januar, diese frei zu lassen; sie wurden aber bis zur endgültigen Erledigung der Sache des Landes verwiesen. Am 22. kündigte der General den Truppen ihre Entlassung an, und am 1. Februar kehrten die letzten an den häuslichen Herd zurück. Hierauf kam in Paris durch Vermittlung der Großmächte ein Vertrag zustande, nach dem die Schweiz den Anhängern des Königs volle Amnestie erteilte, dieser aber für sich und seine Nachkommen auf ewige Zeiten auf seine Rechte als Fürst von Neuenburg Verzicht leistete.

Aus Italiens Vergangenheit.

Carteggio tra Marco Minghetti e Giuseppe Pasolini.

Per Cura di Guido Pasolini. 2 vol. Torino, Bocca. 1924 e 1926.

Von Meta v. Salis-Marschlins.

Selten verschafft der Hinweis auf ein Werk so reine Freude wie hier, wo es sich um den Briefwechsel zweier führenden Männer des Risorgimento handelt, veröffentlicht vom Enkel des einen, dem kurz vor dem Weltkrieg mit einer Monographie von Papst Hadrian VI. hervorgetretenen Grafen Guido Pasolini, dem Sohn des berufensten Geschichtschreibers der Romagna, Pier Desiderio Pasolini. Und wahrlich, es ist keine leichte Zeit gewesen, in die Leben und Wirken der Staatsmänner der ungeeinigten Landesteile der apenninischen Halbinsel in den Jahren 1846—1859 fielen, jenen Jahren, aus denen die Briefe in Band I und II sind. (B. III soll die späteren bringen.) Eine Zeit, darin Männerfreundschaft im hohen Sinn des Wortes nur auf dem Boden glühender, doch zugleich von weitblickendem Verstand geleiteter Vaterlandsiebe erwachsen und stark bleiben konnte! Wer aber unter den Wechselfällen von Fremdherrschaft, Revolution, Reaktion und Freiheitsdrang aller Abstufungen reinen Herzens und mit unbefleckten Händen

in Gemeinde, Provinz und Staat trotz Stillständen und Enttäuschungen zu arbeiten nicht müde wurde, dem reicht ein späteres Geschlecht mit Recht die Bürgerkrone.

Die Freunde, Graf Giuseppe Pasolini und Marco Minghetti, sind beide im damaligen Kirchenstaat, jener am 8. Februar 1815 in Ravenna, dieser am 8. November 1818 in Bologna geboren. Nachdem sie 1847 in den Staatsrat ihrer Vaterstädte berufen worden, hatten sie 1848 dem kurzlebigen liberalen Kabinett Pius IX. angehört, nach dessen Rücktritt Minghetti ins sardinische Heer eintrat. Durch die Umstände veranlaßt, nach Rom zurückzukehren, verließ er es bald zum zweiten Mal nach der Ermordung Rossis und vor der Flucht des Papstes nach Gaeta (im November des Jahres) und gehörte dem sardinischen Hauptquartier an bis November 1849. Im August des Jahres hatte die päpstliche Regierung ihn für die Teilnahme an einem Beschluß des Gemeinderats in Bologna, über den Antrag, die Wünsche und Hoffnungen des Landes kundzugeben, gebüßt, Pasolini schloß sie als „Liberalen“ 1851 von der Wählbarkeit in den Munizipalrat von Ravenna aus. 1856 führten die reisenden Pläne Minghetti zu Cavour nach Paris. Im April 1859 leistete er den Eid eines sardinischen Untertans. Pasolini war vom November 1857 bis Juli 1859 Gonfaloniere von Ravenna.

Als das italienische Blut in Napoleon III. endlich den französisch-kreolisch-graubündnerischen Einschlag überwog und er mit französischen Truppen Viktor Emanuel im Juni 1859 die Siege von Magenta und Solferino herbeiführen half, denen im November die papierene Neuordnung der Dinge folgte, die der Volkswille mittels Abstimmung 1860 wegfegte und statt ihrer die Einverleibung Toskanas, Parmas, Modenas und der päpstlichen Legationen in Piemont verfügte, als dann dank den Waffengängen Viktor Emanuels und Garibaldis das Königreich Italien am 16. März 1861, mit Ausnahme Venetiens und der Stadt Rom, alles geographisch den Namen tragende Gebiet umschloß — 1866 brachte das Fehlende im Nordosten, 1870 Rom —, da waren die Grundlagen geschaffen, darauf die Verjüngung nicht nur des italienischen Volkes, sondern auch der universalen römisch-katholischen Kirche vor sich gehen sollte. Mit 1859 war die rechte Zeit für Pasolini und Minghetti erst gekommen, ihre bewährten Kräfte fanden den gebührenden Spielraum. In den letzten Monaten des Jahres bekleidete Pasolini das Kommissariat für Aufhebung der Binnenzölle in Mittelitalien, anfangs 1860 verhandelte er zwischen der Emilia und Toskana über Eisenbahnen. Minghetti, von April bis Juli 1859 Generalsekretär des Auswärtigen Amtes von Piemont, dann Vorsitzender der die Einverleibung der Provinzen der Romagna in Piemont vorbereitenden Versammlung, sah sich von 1860 bis zu seinem Tode ununterbrochen zum Abgeordneten ins Nationalparlament gewählt und amtete abwechselnd als Minister des Innern, der Finanz und des Ackerbaues, wie als Ministerpräsident. Er starb in Rom am 10. Dezember 1886. Pasolini stand (1860/1861) abwechselnd auf dem Posten eines Statthalters in Mailand, war (1862) Präsekt von Turin, (1862/1863) Minister des Auswärtigen, 1863/1865 zum

zweiten Mal Präfekt von Turin, 1866/1867 königlicher Kommissär zur Einführung der nationalen Regierung in Venedig und ging 1863 und 1864 in politischer Sendung nach London. Er starb, seinem jüngeren Freunde fast auf den Tag zehn Jahre voraus, am 4. Dezember 1876 in Ravenna.

Die Eignung Pasolinis und Minghettis für ihre mannigfaltigen Obliegenheiten wird durch die veröffentlichten Briefe unwiderleglich erwiesen. Die gewissenhaft betriebene Bewirtschaftung ererbten und erworbenen Gutsbesitzes, verbunden mit der wohlwollenden Einfühlung in die Lage der ländlichen Bevölkerung, die den italienischen Vornehmen nicht selten auszeichnet, ermöglichte ihnen die genaue Kenntnis ihrer Bedürfnisse und berechtigten Ansprüche, Studien der besten Werke über Politik und Nationalökonomie, lebhaftes Gefühl für die Künste, bei Minghetti eine erstaunliche klassische Bildung, bei Pasolini die glückliche Ehe mit einer liebenswerten Frau und die Erziehung begabter Söhne bildeten die erforderliche Vorbereitung und den erfreulichen Rahmen für Pflichttreue und Tiefblick im öffentlichen Leben. Ehrfürchtige Anerkennung der Verbundenheit mit dem eigenen Volk und seiner Bedeutung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft adelten alle Mühen in seinem Dienste. Für den mit den Triebfedern des Risorgimento nicht Vertrauten, oder von Vorurteilen Befangenen dürfte die Wahrnehmung nicht am wenigsten auffallend sein, wie unerschütterter diese Mitarbeiter an der politischen Umgestaltung im Kirchenstaat an ihrem religiösen Bekenntnis und dem Treueverhältnis zum Papst als ihrem geistlichen Oberherrn festhielten.

Eine raumeswegen leider eng zu begrenzende Auswahl von Stellen wird den bleibenden Wert der Briefsammlung — zumal für die Schicksalsjahre 1848, 1857 und 1859 — einigermaßen verdeutlichen.

Band I: Minghetti an Pasolini. Bologna, 22. 8. 1848. Das Volk ist politisch in Italien noch gar nicht vorhanden, nur die gebildeten Klassen haben ein nationales Empfinden, die Meisten sind gleichgültig und finden sich mit der Fremdherrschaft ab, wenn sie ihnen Ruhe, und wäre es Grabesruhe, schafft... Es gab einen Augenblick, in dem Pius IX. das schönste Werk vollbringen konnte: die Herstellung der Religion, die Ordnung der Freiheit, die Befriedung Europas. Der Augenblick ist vorüber und kehrt nicht wieder. S. 57 und 61.

Minghetti an Pasolini. Bologna, 30. 8. Großer Gott! Ein Papst, Pius IX., dessen Einfluß sich über ganz Europa erstreckt, ja über die Welt, läßt zu, daß die italienischen Belange ohne sein Zutreten geregelt, die Gebiete der Halbinsel nach dem Gutdünken der Fremden geteilt werden und schweigt, erhebt keinen Widerspruch, gibt keinen Rat? Was dachtet ihr, Schatten der Gregor, Innocenz und Alexander? S. 71.

Pasolini an Minghetti. Rom, 29. 12. (Die Bologneser Beauftragten waren Rom ferngeblieben.) Euer Beschluß hat Eure Ehre ohne Zweifel gerettet, Euren Namen heller strahlen lassen. Aber ich bin jetzt überzeugt, daß der Weggang der Guten immer das Zeichen

für den Triumph der Bösen ist und ein größeres Unglück kann dem Vaterland nicht widerfahren. . . Mir ist der Gedanke unfassbar, daß ich Deinen umfassenden, edlen Geist, Deinen hohen, durch die besten Studien genährten Verstand gekannt haben soll, ohne daß sie dem Vaterland die schönsten Früchte tragen. S. 117/18.

Pasolini an Minghetti. Florenz, 17. 12. 1850. Nie ein Freund unbefchränkter Preßfreiheit, wünschte ich der Zeitgeschichte den Bügel aufgelegt zu sehen, daß es verboten wäre, Jemand zu loben, doch nicht, ihn zu tabeln. Ein ungerecht Gescholtener kann entgegnen, an die Gerichte gelangen, persönliche Feindschaft erregen; wer aber straft unverdientes Lob, das den, der es ausspricht, ebenso sehr verdirbt, wie den, über den es ergeht? S. 183.

Minghetti an Pasolini. Bologna, 23. 6. 1851. Sollte Italien den ersehnten Hafen nie erreichen, so werden wir doch nie aufhören, die Freiheit zu lieben und jene Grundsätze der Gerechtigkeit lebendig zu erhalten, die das Recht haben, in der Welt zu herrschen, auch wenn daraus verbannt. S. 194.

Minghetti an Pasolini. Bologna, 23. 1. 1853. Gewaltige öffentliche Arbeiten werden unternommen (in Frankreich), aber es wird kein Geld da sein, sie durchzuführen. Der Kaiser (Napoleon III.) macht in Politik und Liebe, die Minister stehlen massenhaft, die gute Gesellschaft schwärmt für Sticereien, Uniformen, in Mode gekommene seidene Strümpfe. Neue Etiketten und Vergoldungen für die herkömmliche Schande und Verruchtheit! S. 232.

Band II: Minghetti an Pasolini. Bologna, 1. 10. 1855. Den Vertrag Piemonts (Anschluß an die französisch-englische Orientpolitik im Krimkrieg) halte ich für einen politisch klugen und großen Schritt, von dem ich Ruhm und Vorteil für Italien erhoffe. S. 2.

Minghetti an Pasolini. Bologna, 1. 10. 1855. (Er muntert Pasolini auf, über eine Periode italienischer Geschichte zu schreiben.) Es wäre ein vornehmer, dem Vaterland nütliches Unternehmen und größtenteils neu, das Dir auch zu großer Ehre gereichen würde bei unseren Nachfahren, von denen wir hoffen, daß sie das Studium mehr lieben und pflegen werden als die Gegenwärtigen, die trotz dem steten Rufen: Italien! Italien! sich wenig darum bekümmern, warum es einst groß gewesen und später in die tiefste Erniedrigung gesunken ist. S. 24.

Pasolini an Minghetti. Rom, 30. 10. 1856. Geseht, es könnten viele Ungerechtigkeiten weggeräumt, manche Übel beseitigt werden, wenn das einzige Gute, das im Augenblick erreichbar ist, getan würde, dürfen wir das dann versäumen? Darüber nachzudenken, bitte ich Dich inständig. Der Weg ist dornig und nicht einer des Ruhmes und Triumphs; vielleicht geschieht es, daß Einer auf der Bresche stirbt, auf daß der Andere den Platz erstürmt; aber wem kommt das Verdienst zu, weiß ist die höchste Tapferkeit? S. 74.

Minghetti an Pasolini. Bologna, 7. 11. 1856. Wenn Reformen wirken sollen, müssen sie gewissenhaft durchgeführt werden.

Das ist immer sehr schwierig, wo Altes und Neues sich bekämpfen. Die in den Anfängen der Regierung von Pius IX., selbst wenn wir bei 1847 stehen bleiben, gemachte Erfahrung hat nur allzusehr bestätigt, daß die Männer am römischen Hof jeder ehrlichen Auswertung der von der großen Seele des Fürsten genährten Zugeständnisse feindlich gegenüberstanden und wo eine Durchführung nicht ganz zu umgehen war, ihre Bedeutung abschwächten. Was für einen Wert hat ein Zugeständnis, wenn es nicht ehrlich gehandhabt wird und wo auf sein Bestehenbleiben nicht gerechnet werden kann? S. 77.

Pasolini an Minghetti. Imola, 15. 6. 1857. Nach meinem Dafürhalten verdienten Fürst und Volk ein besseres Loos. . . Wenn Alle, in erster Linie die Regierenden, mit oder ohne Berechtigung, gegen die Oberherrschaft eiferten, weder die Sicherheit des Einzelnen noch die materiellen Belange des Landes gewährleistet sind, das Volk vor Aller Augen sinkt und vertiert u. s. w. und dann, wenn der Fürst kommt und leutselig, mit Lächeln unter die Leute geht, auch nicht eine Stimme ausspricht, was täglich der allgemeine Schwaz gewesen ist, dann ist das ein Unglück. (Pius IX. befand sich auf einer Rundreise durch seine Provinzen.) S. 109.

Minghetti an Pasolini. Cadriano, 17. 6. 1857. Wie kann man von einem Volk, das seit 300 Jahren versklavt ist und alles öffentlichen Lebens ungewohnt, das man zur Knechtseligkeit und Niedrigkeit erzog, gesunden Verstand, bürgerlichen Mut und Maßhalten erwarten? Die Mutlosigkeit der Vielen, die Vertiertheit und Grausamkeit von Einigen sind nur die unvermeidlichen Folgen der Vergangenheit und man muß sich verwundern, wenn Einer lebend, ob auch nicht unverletzt, dem Schiffbruch entrinnt. S. 115.

Minghetti an Pasolini. Bologna, 22. 6. 1857. Die Audienz hat mich sehr befriedigt. Ich fand den Papst gut, leutselig, voll der besten Absichten wie immer, auch in der augenblicklichen Erregung und bei Beschuldigungen ohne jede Bitterniß und Gehässigkeit. . . Wenn sich dieser Mann überzeugen ließe, daß das Land dringende Bedürfnisse hat, die zu befriedigen wären, ohne daß es darüber zur Revolution käme, so glaube ich, er würde wieder der Mann von 1847. S. 119/120.

Minghetti an Pasolini. Bologna, 29. 7. 1857. Ich finde stets, es müßte Hauptbestreben des Jahrhunderts sein, was Gioberti die Erlösung des gemeinen Volkes nennt. . . Sorge tragen, daß der Arbeiter besser entlohnt werde und seine Arbeit finde und ihm mehr Anteil an Erziehung und Unterricht gewähren. Ich weiß wohl, das Problem hängt ab vom Gleichgewicht von Volkseinkommen, Kapital, Wissenschaft, Wirtschaft und Sittlichkeit. Dennoch fand Robert Peel Mittel, darauf hinzuwirken. S. 131/132.

Pasolini an Minghetti. Imola, 14. 8. 1857 (nach seiner Audienz bei Pius IX.). Also Nichts von Allem. Großer Gott! Welch ein Irrtum! Welche Blindheit! Und durchging ich im Geiste die Eigenschaften des Mannes, so fand ich ihn so unendlich viel besser als alle

ihm Gleichstehenden, sich (bis auf die Farbe) wie er Tragenden und vorzüglich darum, weil Gehässigkeit und Parteirankune in seinem Herzen nicht Raum finden. S. 142.

Pasolini an Minghetti. Ravenna, 24. 1. 1858. Gestern um 1 Uhr Nachts ist an einer Stelle, wo viel Volk verkehrt, ein Polizist ermordet worden, man weiß noch nicht, ob aus Privatrache oder infolge eines der gewohnten Anschläge. Keinenfalls, glaube ich, ohne Mitwissen jener bekannten, an so vielen ähnlichen Verbrechen Beteiligten, die immer straflos blieben. Und befremdet es, daß es Italiener sind? In welchem Land wird es zur Gewohnheit, derartige stets unbefristete Verbrechen zu begehen, ausgenommen hier? Und das Bemühendste dabei ist, diese Verbrechen erwecken, sei's aus Verkommenheit, sei's weil man beteiligt ist, die allgemeine Entrüstung nicht, die am Platze wäre... Wie soll man leben können, wo jede Spur von Rechtsinn und Redlichkeit fehlt? Dabei ist unser Delegat, so scheint mir, gut und von wohlwollender Gesinnung geleitet, aber was ist bei derartig tiefer Verderbniß erreichbar? Wer wird dieser fürchterlichen Entartung des Volkes steuern? S. 163/164.

Minghetti an Pasolini. Turin, 18. 7. 1859. Schreibe mir umgehend eine Zeile, sie erreicht mich noch hier. Das Wort eines Freundes ist immer trostvoll. Aber denke nicht an mich persönlich, denke nur an meine Ehre. S. 217.

Minghetti an Pasolini. Turin, 27. 7. 1859. Wenn Mittelitalien genug Einsicht und Tatkraft hat, die Ordnung aufrecht zu erhalten, sich kräftig gegen jeden Angriff von Schweizern oder Estensern zu verteidigen und eine feierliche, gesetzmäßige Abstimmung durchzuführen, so ist noch auf Besserung zu hoffen. Wird es sie besitzen? Finden keine Unordnungen statt, so erfolgt keine Dazwischenkunft, weder von Osterreich noch von Frankreich. S. 218/219.

Pasolini an Minghetti. Paris, 12. 8. 1859. Noch gibt es Solche, die an die freiwillige Unterwerfung irgend eines mittelitalienischen Gebietes glauben. Dem einen würden wahrscheinlich die anderen folgen. Unterdessen nimmt man hier jeden Augenblick neue Intrigen und Umtriebe wahr. Unmöglich, dem Papier Alles anzuvertrauen. S. 220.

Pasolini an Minghetti. Turin, 2. 9. 1859. An Eurer Versammlung beteilige ich mich nicht. Nachdem ich sehr ernsthaft über meine Pflicht mit mir zu Räte gegangen war, bin ich durchaus zu dem Entschluß gekommen, die Freunde zu bitten, meine Kandidatur bei meinen natürlichen Wählern in Ravenna zu verhindern, falls sie billigten, was ich ihnen auseinandersetzte. Und die Freunde waren meiner Ansicht und haben meine Kandidatur gestrichen. Wenn Du meine Handlungsweise leidenschaftlos prüfst, wirst Du finden können, ich habe mich geirrt oder nicht geirrt, aber unter allen Umständen zugeben, daß es mehr Mut und Großheit braucht, diesen Weg zu gehen als den entgegengesetzten. Von der erkannten Pflicht läßt sich Nichts abhandeln. S. 227.

Minghetti an Pasolini. Bologna, 6. 9. 1859. Ich achte Deinen Entschluß, nicht an der Versammlung teilzunehmen, aber wenn sie zu Ende und die Beratschlagungen erfolgt sind, so würde ich es nicht gutheißen können, wenn Du Dich der Arbeit für Dein Land entziehen wolltest. Dein Plan, Toskana Deine Dienste zu leisten (Pasolini besaß eine Villa bei Florenz), erscheint mir am wenigsten annehmbar, dort kannst Du wenig fördern und die Verantwortung ist die gleiche. S. 231.

Am 6. September 1859 nahm die mehrerwähnte Versammlung der Romagna in Bologna einstimmig den Antrag an, das Volk der Romagna wolle die weltliche Herrschaft des Papstes fürder nicht und beschloß am 7., gleichfalls einstimmig, den Antrag auf Einverleibung der Provinzen der Romagna in das konstitutionelle Königreich Sardinien unter Viktor Emanuel II.

Die deutschen Betriebsvertretungen.

Von Franz Goerrig, Siegburg.

Bereits vor Jahrzehnten gab es in Deutschland sog. „Betriebsvertretungen“ (wir kürzen ab: B.-B.) im weitesten Wortsinne. Diese haben aber mit den heutigen deutschen B.-B. fast nur den Namen gemeinsam. Die B.-B. der Vorkriegszeit in Deutschland waren reine Betriebswohlfahrtseinrichtungen, bezw. Hilfsorgane der Arbeitgeber für den Verkehr mit der Belegschaft. Die ersten Betriebsvertretungen wurden von deutschen Arbeitgebern freiwillig ins Leben gerufen, um für Betriebswohlfahrtseinrichtungen, z. B. für Krankenkassen, Pensionskassen, Darlehens- und Unterstützungskassen, Werkbüchereien, Erholungsheime eine Verwaltung zu schaffen, die das volle Vertrauen der Belegschaft besaß. Andere Arbeitgeber schufen sich Betriebsvertretungen in der losen Form von Vertrauensmännern und Vertrauensausschüssen, um geeignete Bindeglieder für den Verkehr mit der Betriebsbelegschaft zu finden und um dadurch selbst der Notwendigkeit enthoben zu werden, in allen Fällen mit sämtlichen einzelnen Werksangehörigen zu verhandeln, und nur die Vertrauensausschüsse befragen zu können, wenn sie die Stimmung und Meinung der Betriebsbelegschaft kennen wollten. Ähnlichen Aufgaben dienten auch noch die Betriebsvertretungen, die in der Form von fakultativen Arbeiterausschüssen in der Reichsgewerbeordnung des Jahres 1901 von Gesetz wegen vorgesehen wurden. Die Reichsgewerbeordnung des Jahres 1901 schrieb insbesondere die Wahl von Arbeiterausschüssen noch nicht zwingend vor, das Gesetz begünstigte nur die freiwillige Errichtung und Zulassung solcher Arbeiterausschüsse durch die Arbeitgeber, indem es zur Erleichterung von Verhandlungen über den Erlaß der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitsordnung die kleinen Arbeiterausschüsse an Stelle der Belegschaften als Verhandlungsgegner des Arbeitgebers zuließ. Auch als es den deutschen Gewerkschaften bei der Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes im Jahre 1917 gelang, eine Ge-